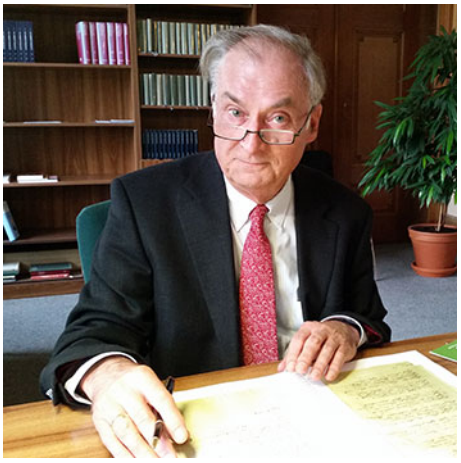
GOETHE-GESELLSCHAFT IN WEIMAR E.V.

Newsletter

Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. Ausgabe 2 – September 2016 6. Jahrgang

Editorial. Grußwort des Präsidenten



Zum kalendarischen Herbstbeginn legen wir eine neue Nummer unseres Newsletters vor. Ein Goethe-Sommer liegt hinter uns, über den die hier versammelten Nachrichten aus Nah und Fern Auskunft geben. Von einer erfolgreichen Tagung der Ortsvereinigungen in Gera kann Hans-Joachim Kertscher berichten. Es war insbesondere die anregende Atmosphäre in der ostthüringischen Metropole, die alle Teilnehmer zuversichtlich in ihre Heimatorte zurückkehren ließ. Am 16. August wurde das neue Goethe-Jahrbuch in der Petersen-Bibliothek des Goethe- und Schiller-Archivs vorgestellt; Prof. Dr. Christoph Berger aus Aachen sprach über Goethe als Farbenlehrer und Experimentator, in geselliger Runde stand man danach noch lange beisammen. Welche Eindrücke ein genauer Leser vom neuen Jahrbuch gewonnen hat, teilt uns Andreas Rumler mit, dem auch für weitere Besprechungen Dank zu sagen ist. Das Goethe-Museum Düsseldorf kann auf 60 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Auch darüber ist im Newsletter zu berichten.
Ein Wort in eigener Sache: Das Goethe-Jahrbuch ist das geistige Band zwischen dem Vorstand und den Mitgliedern unserer Gesellschaft. Damit dieses Band dauerhaft geknüpft werden kann, haben wir dazu aufgerufen, Patenschaften für das Jahrbuch zu übernehmen. Wie wird man Pate? Jahrbuch-Pate wird man, wenn man drei Jahrbücher mit je 100,- € fördert. Auf der Startseite unserer Internetpräsentation (www.goethe-gesellschaft.de) finden Sie auch ein Zahlungsformular. Alle Paten werden namentlich am Anfang der nächsten drei Jahrbücher genannt. Wir danken herzlich allen, die schon Pate geworden sind, und freuen uns über jeden, der es werden möchte.
Außerdem: Vom 1. bis 4. Dezember findet in Weimar die letzte Goethe Akademie dieses Jahres zu Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“ statt, dem größten Eheroman der deutschen Literatur; bitte die Anmeldung nicht vergessen.
In diesem Sinne auf Ihre aktive Teilnahme hoffend,
wünscht eine produktive Lektüre

Ihr Jochen Golz
Präsident der Goethe-Gesellschaft

Inhaltsverzeichnis

Titel
1 Editorial

Aktuell
2 Videofilmer/in gesucht
Veranstaltungen der GG

Feature
3 Das Goethe-Museum in Düsseldorf wurde 60

4 Impressum

Neue Bücher
5 Das neue Goethe-Jahrbuch
9 Stefan Bollmann: Warum ein Leben ohne Goethe sinnlos ist
11 Ulrich Vogt, Meinolf Protte: Goethe-Bilder auf ...
13 Ein Übersetzer meldet sich zu Wort

Veranstaltungen
15 Netzwerk

Rückblick
16 Bericht von der Jahrestagung der Vorstände der Ortsvereinigungen
21 Erwin und Elmire im Schlosspark von Tiefurt
22 Lesemarathon von Goethes „Italienischer Reise“ in Düsseldorf

Vermischtes
23 Dichter am Scheideweg
24 Ehrungen für verdiente Mitglieder
Besuch aus Shanghai

Aktuell

Videofilmer/in gesucht

Wir möchten unsere Vortragsveranstaltungen gern im Video festhalten. Sie finden allmonatlich dienstags im Goethe- und Schiller-Archiv Weimar statt (18:00 – 19:30 Uhr). Dazu suchen wir jemanden, der über die Vorträge jeweils ein Video erstellt. Wir bieten eine Gratis-Mitgliedschaft in der Goethe-Gesellschaft, die den kostenlosen Eintritt in die Museen und Gedenkstätten der Klassik Stiftung Weimar und den kostenfreien Bezug des Goethe-Jahrbuchs einschließt.
Bei Interesse bitte melden unter: goetheges@aol.com oder Tel.: 03643/202050.

Veranstaltungen. Vortragsprogramm der Goethe-Gesellschaft

Widersprüche und Spannungsverhältnisse in Goethes Leben und in seiner Lyrik
Prof. Dr. Dirk von Petersdorff (Jena)
>> 25. Oktober 2016, 18:00 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar

Goetheforschung weltweit – Stipendiaten der Goethe-Gesellschaft stellen ihre Arbeiten vor
Mirzali Akbarov (Taschkent/Usbekistan)
Die Übersetzung von Goethes „Dichtung und Wahrheit“ ins Usbekische
Pirkko Kristina Holmberg (Turku/Finnland)
Die Übersetzung von Goethes „Farbenlehre“ (Didaktischer Teil) ins Finnische
Prashant Kumar Pandey (New Delhi/Indien)
Zwischen Faktenwissen und Selbstfindung – das deutsche Italienbild in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts
im Anschluss Geselligkeit bei einem Glas Wein
>> 15. November 2016, 18:00 Uhr, Goethe- und Schiller-Archiv Weimar

Veranstaltungen. Die nächste Goethe-Akademie „Die Himmelfahrt der bösen Lust“

Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“
1809 erstmals bei Cotta erschienen, hat Goethes Roman seither Leser und Interpreten unausgesetzt in seinen Bann gezogen. Goethe selbst war sich bewusst, dass er hier ein künstlerisches Wagnis eingegangen war und nur bedingt mit allgemeiner Zustimmung rechnen konnte. Bis auf den heutigen Tag gibt dieses großartige Buch seinen Lesern Rätsel auf. Die einen lesen es als Roman, in dem die Institution der Ehe auf den Prüfstand gestellt wird, andere entdecken im Romangeschehen die Brüchigkeit der beginnenden Moderne, wieder andere nehmen Anstoß an der vermeintlichen Unsittlichkeit des Werkes. Es ist kein Zufall, dass in den vergangenen Jahrzehnten einige prominente Regisseure, fasziniert vom Stoff, den Roman verfilmt haben und dass er auch den Weg auf die Bühne gefunden hat. Wie lesen wir den Roman heute, welche Antworten hält er auf unsere Lebensfragen bereit? Mutmaßliche Schauplätze des Romans – in Weimar und außerhalb – werden einbezogen.

Leitung: Dr. Helmut Hühn, Jena

>> 1. – 4. Dezember 2016, Dorint Hotel Am Goethepark, Weimar

Das komplette Programm finden Sie im Internet unter:
www.goethe-gesellschaft.de/goethe-akademie.html

Feature. Das Goethe-Museum Düsseldorf wurde 60

von Jochen Golz

(Bildnachweis: Jörg Wiegels)

Anton Kippenberg, Gründer und Eigentümer des Insel Verlages, von 1938 bis zu seinem Tod 1950 Präsident der Goethe-Gesellschaft, hat nicht nur Goethes Werk eine Heimstatt in seinem Verlag gegeben, sondern im Laufe seines Lebens mit Kennerschaft, Glück und sicherem Gespür auch eine wundervolle Goethe-Sammlung zusammengetragen, auf die sich nach seinem Tod die begehrlichen Blicke verschiedener Städte richteten; im Kampf der Bewerber hat Düsseldorf den Sieg davon getragen. Der besondere Reiz dieser Kollektion liegt in ihrer Vielfalt, denn Kippenberg hat nicht nur Autographen gesammelt, sondern ebenso Gemälde, Graphiken, dingliche Objekte künstlerischen wie wissenschaftlichen Charakters, und dies alles, dem Beispiel des Sammlers Goethe folgend, mit Plan und Absicht. In Kippenbergs Sammlung werden faszinierende kulturgeschichtliche Zusammenhänge sichtbar, die heute noch in der ständigen Ausstellung im Goethe-Museum Düsseldorf – seit etlichen Jahren im Schloss Jägerhof – zu bestaunen sind. Seit der Gründung des Museums sind die Bestände systematisch ergänzt und bereichert worden. Reichtum aber kann eine Last werden, denn der Museumsbesucher von heute ist nicht mehr der von damals. Sehgewohnheiten haben sich verändert, raschere Orientierung ist geboten, die neuen Medien haben einen neuen Blick auf die Gegenstände eröffnet. Diesen Trend erkennend, haben Direktor Prof. Dr. Christof Wingertszahn und seine Mitarbeiter einen ebenso originellen wie faszinierenden Raum zu Goethes „Werther“ gestaltet, mit sparsamen Zitaten, Filmsequenzen und einer mit technischen Mitteln imaginierten Natur. Auf diesem Wege kann, freilich nicht im ganzen Haus, vorangeschritten werden.

Am 30. Juni war das kulturelle Düsseldorf ins Goethe-Museum geladen, um das 60-jährige Bestehen des Hauses zu begehen. Ein zahlreiches Publikum lauschte dem Festvortrag von Prof. Dr. Conrad Wiedemann über „Das Chaos der Metamorphose. Ein Versuch über Goethes Genie“. Eine Lesung aus dem Buch von Stefan Bollmann, „Warum ein Leben ohne Goethe sinnlos ist“ (vgl. die Besprechung in diesem Newsletter), schloss sich an. Musik gab es natürlich auch, und die neuen Medien kamen ebenso zu ihrem Recht. Die Video-AG einer 9. Klasse der Rudolf-Steiner-Schule Düsseldorf hatte einen kleinen Film gedreht, darin Straßenpassanten nach ihrem Verhältnis zu Goethe gefragt und auch die Mitarbeiter des Goethe-Museums ins Bild gesetzt. Ich habe den Film im Rahmen der letzten, von Wingertszahn geleiteten

Goethe Akademie in Bensberg sehen können und war sehr angetan. Entstanden ist ein frischer und unkonventioneller Film; es war eine Freude, die jungen Leute agieren zu sehen.
Wenn man es so wie in Düsseldorf versteht, ein neues Publikum ins Museum zu holen, muss es einem um Goethe und seine Zukunft nicht bange sein. Vor dem Schloss Jägerhof lädt eine steinerne Nachbildung der Titelseiten des „Werther“ ein, das Haus zu betreten. Mögen viele dieser Einladung folgen. Das Goethe-Museum in Düsseldorf ist auf gutem Wege. Es ist ein Schatzbehalter und zugleich ein kultureller Leuchtturm in der Stadt am Rhein. Es ist sehr zu wünschen, dass dem Haus auch von Seiten der Politik jene Förderung zuteil wird, auf die es sich durch avancierte Tätigkeit ein Recht erworben hat.

Anzeige

TEXT+KRITIK
Begründet von Heinz Ludwig Arnold
auch als eBook

Heft 209
Kuno Raeber
Gastherausgeber:
Heinrich Detering
106 Seiten, € 24,–
ISBN 978-3-86916-464-9

Die Beiträge des Heftes vermitteln einen Überblick über Kuno Raebers Schaffen. Sie widmen sich u. a. Raebers Tagebüchern, die neben Identitätsfindung und Persönlichkeitsentfaltung seine Poetik reflektieren, seinem Nachlass sowie der Online-Edition, die Raebers lyrisches Gesamtwerk erschließt.

Heft 210
Jan Wagner
Gastherausgeber:
Frieder von Ammon
103 Seiten, € 24,–
ISBN 978-3-86916-468-7

Jan Wagner ist einer der interessantesten und erfolgreichsten deutschsprachigen Lyriker seiner Generation. Das Heft bietet literaturwissenschaftliche, literaturkritische und essayistische Perspektiven auf sein Werk und leistet damit eine erste Bestandsaufnahme. Im Mittelpunkt steht dabei der Lyriker Wagner, einen zweiten Schwerpunkt bildet seine Tätigkeit als Übersetzer.

et+k
edition text+kritik · 81673 München · www.etk-muenchen.de

Impressum.

Herausgeber:
Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Geschäftsstelle
Burgplatz 4
99423 Weimar

Tel.: 03643-202050
Fax: 03643-202061
e-Mail: newsletter@goethe-gesellschaft.de
Internet: www.goethe-gesellschaft.de

Presserechtlich verantwortlich:
Dr. Jochen Golz und
Prof. Dr. Hans-Joachim Kertscher
c/o Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Gestaltung: Steffen Heinze

Der Newsletter der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V. erscheint zwei- bis dreimal jährlich. Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Informationen wird keine Haftung oder Garantie übernommen. Gleiches gilt auch für die eigene Website und die Websites Dritter, deren Inhalte per Link erreichbar sind.
Inhalt und Struktur des Newsletters sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung von Informationen oder Daten, insbesondere die Verwendung von Texten, Textteilen oder Bildmaterial, bedarf der vorherigen Zustimmung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e.V. und muss eine entsprechende Quellenangabe enthalten.

Neue Bücher.

Erste Lektüreeindrücke anlässlich des neuen Goethe-Jahrbuchs 2015

von Andreas Rumler

„Goethes Werk lädt stets zu Entdeckungen ein.“ (S. 12) Auf diese kurze und bündige Formel bringen die Herausgeber Jochen Golz und Edith Zehm in ihrem Vorwort die Bedeutung des Weimarer Klassikers – die folgenden knapp 360 Seiten des aktuellen Jahrbuchs lesen sich wie eine einzige Bestätigung ihrer These. Deutlich wird vor allem aber angesichts der Nationalitäten der Beiträger, dass sich weltweit Menschen von diesem Werk einladen lassen, bis heute. Und zwar nicht nur renommierte Akademiker, sondern auch junge Studenten.
So konnten auf der 84. Hauptversammlung zum Thema „Goethe und die europäische Romantik“ am 28. Mai 2015 die beiden Preisträger des 5. Essay-Wettbewerbs für Studierende aller Fachrichtungen an deutschen und ausländischen Hochschulen im Deutschen Nationaltheater Weimar ausgezeichnet werden. Den ersten Preis für den besten ausländischen Essay gewann Ivana Marinkov aus Novi Sad (Serbien), den ersten Preis für den besten inländischen Essay errang Martin Blum aus Köln. In seiner Laudatio setzte Benedikt Jeßing sich mit der Problematik meist nachträglich eingeführter Epochen-Definitionen auseinander: „Klassik und Romantik sind für Goethe keinesfalls Epochenbegriffe, sondern Begriffe, die eine bestimmte ästhetische Orientierung markieren“ (S. 274), und zwar an der griechischen und römischen Klassik oder eben an der vermeintlichen Romantik des Mittelalters. Er hob die spezifischen Leistungen der Preisträger hervor: Klug stelle Ivana Marinkov „die Vielzahl der Argumente Goethes zusammen“ und erörtere „in einem sachlichen Gestus […] die Faktizität der Frühromantik, Goethes Diagnose und seine Gründe“ einer kritischen Haltung gegenüber der Romantik (S. 274 f.). Martin Blum sei einen ganz anderen Weg gegangen und liefere „einen echten, sprachlich kreativen und im Lichte der anfänglichen Überlegungen wirklich überzeugenden Essay“. Sein Herangehen sei „essayistisch“, er formuliere „diesseits und jenseits der Grenze zwischen wissenschaftlichem und literarischem Schreiben“. (S. 275) Überschrieben hat Martin Blum seinen Essay „War Goethe der erste Romantiker der deutschen Literaturgeschichte? ‚wolkenangetan‘ – eine meteorologische Annäherung“ und vergleicht darin Wolken und Poesie. Wenn man den Blick himmelwärts richte, erblicke man Wolken: „Es handelt sich um Lyrikwolken. Sie bestehen aus dispersen Wortteilchen und heterogenen Lexempartikeln, den sogenannten Logos-Aerosolen. Diese poetischen Schwebstoffe bündeln sich im Verlauf des ästhetischen Kondensationsprozesses und sorgen letztlich für die Bildung von strophischen Wolkenformationen.“ (S. 277) Beide Essays sind jetzt hier nachzulesen.

Alle zwei Jahre findet die Hauptversammlung in Weimar statt und so bietet der Abdruck der dort gehaltenen Vorträge Gelegenheit, der möglicherweise verpassten Veranstaltung wenigstens im Geiste teilhaftig zu werden oder sie erneut Revue passieren zu lassen. Der Schwerpunkt lag auf der Romantik und auch deshalb berichtete Anne Bohnenkamp über die Fortschritte bei der Er- und Einrichtung des Deutschen Romantik-Museums in Frankfurt: „Den ‚leidenschaftlichen Zwiespalt zwischen Classikern und Romantikern‘ endlich versöhnen?“ (S. 35 ff.) nannte sie ihr Referat. Auch Goethes Entwicklung als Autor könne so neu in den Fokus rücken, wenn man sein wechselvolles Verhältnis zu den Romantikern und speziell der Familie Brentano darstelle. Eine strenge Trennung zwischen den Romantikern und Goethes Denken relativiert auch Peter Gülke, wenn er „Goethes romantisch-musikalisches Wunschdenken“ untersucht und auf Mignon verweist, eine „Figur, die so radikal romantisch kein Romantiker zustande gebracht hat.“ (S. 47) Johannes Grave wies nach, dass zumindest in der Malerei die Gräben zwischen manchen Romantikern und der Weimarer Klassik nicht unüberbrückbar waren: „Klassisch-romantische Bildkritik: Gemeinsamkeiten zwischen Goethe und den romantischen Malern“, wobei er sich auf Caspar David Friedrich bezog: Beide „wenden sich gleichermaßen programmatisch gegen Darstellungsformen, die den Betrachter vergessen lassen, vor einem Bild zu stehen“. (S. 50 ff.) Fast einen Dialog zwischen Goethe und Clemens Brentano macht Ulrike Landfester aus, wenn sie „Eiertänze. Clemens Brentanos Antworten auf Goethes Romantik“ (S. 63 ff.) untersucht. Mit seinem Märchen „Gockel, Hinkel und

Gackeleia“ habe Clemens Brentano Motive Goethes aufgenommen und speziell seine „Interpretation von Goethes Eiertanz“ sei „ein beißend ironischer Kommentar“ zu den Hoffesten des Spätabsolutismus und auf Goethes Rolle „als Zeremonienmeister und Maskenzug-Autor“. (S. 66) Und wenn Barbara Naumann „Romantische Motive. Ungewöhnliche Perspektiven in Goethes ‚Wahlverwandtschaften‘“ erörtert und dabei auf die Darstellung von „Tableaux vivants“ zu sprechen kommt, die „Kunst der gestellten Bilder“, etwa anlässlich des Geburtstags von Maria Pawlowna, dann zeigt sie damit, welche Art von Hoffesten Clemens Brentano im Auge hatte. Und sie zeigt auch, dass Goethe, wie sie am Beispiel der „Wahlverwandtschaften“ belegt, diese Kunstform durchaus kritisch reflektierte.

Wenn auch zunächst natürlich die Romantik im Fokus stand, spielte doch auch ein anderes wichtiges Thema im Zusammenhang mit ihr eine zentrale Rolle: Goethes Verständnis von Weltliteratur als eines dynamischen Prozesses, eine Aneignung und Fortentwicklung von Gedanken und Motiven über nationale Grenzen oder historische Epochen hinweg. In seinem Vortrag „Euphorions Flug. Über Goethe und Lord Byron“ untersucht Norbert Miller die gegenseitige Wertschätzung der beiden Dichter und zitiert aus einem Brief Byrons an Goethe: dieser sei „seit nunmehr fünfzig Jahren der unbestrittene Herrscher über die europäische Literatur“ (S. 32); seinem Verleger John Murray gegenüber hatte Byron Goethe den „greatest man in Europe“ (S. 31) genannt. Goethe seinerseits hatte das Trauerspiel „Manfred“ von Byron seinem „Urfreund“ Knebel gegenüber und in einer Rezension gepriesen: „Dieser seltsame geistreiche Dichter hat meinen Faust in sich aufgenommen […]. Er hat alle Motive auf seine Weise benutzt, so daß keins mehr dasselbige ist, und gerade deshalb kann ich seinen Geist nicht genug bewundern.“ (S. 30) Im tragischen Schicksal des Euphorion hat Goethe ihm im „Faust“ ein Denkmal gesetzt. In ihrer Studie „‚Faust‘ und die historischen Romane Walter Scotts“ weist Jane K. Brown nach, welche Figuren und Motive Scotts nach Vorbildern aus Goethes Werk gebildet sind und dass Goethe seinerseits bei der Gestaltung von Maskenzügen durch Scott beeinflusst worden sei, der „Goethes Aufmerksamkeit auf die Maskenzüge der englischen Renaissance gelenkt“ habe. Dabei handele es sich „um dramaturgische Fundamente in ‚Faust II‘“ (S. 123), also nicht nur um Details. Scott übersetzte Goethes „Götz“ und ließ sich von ihm in der Gestaltung seiner historischen Romane anregen. Auch bei der Übernahme von Werken Goethes durch französische Komponisten lässt sich eine interessante Entwicklung beobachten. So hat Thorsten Valk „Liebende Frauen. Goethe und das französische Musiktheater im 19. Jahrhundert“ untersucht. Während deutsche Komponisten wohl aus „einer kollektiven Ehrfurcht vor dem Werk des Weimarer Dichterfürsten“ (S. 129) zögerten, auch ein in Europa erfolgreiches Werk wie den „Werther“ zur Grundlage einer Oper zu machen, ebenso wenig wie den „Faust“ oder „Wilhelm Meister“, so ließen sich französische Musiker diese Chance nicht entgehen und ihre Librettisten haben die Handlung nach musikdramaturgischen Kriterien frei konzipiert. Jules Massenet hat „Werther“ als Oper gestaltet, Charles Gounod nahm sich des „Faust“ an (auch unter dem Titel „Margarethe“) und Ambroise Thomas ließ sich von den Romanen um „Wilhelm Meister“ zu seiner Oper „Mignon“ inspirieren. Eine solch freie Adaption hatte Goethe selbst im Fall Lord Byrons ausdrücklich befürwortet. Allein, so souverän reagierten seine Anhänger im späten 19. Jahrhundert nicht. Nationalistische Töne schwangen mit, wenn diese, wie Valk berichtet, kritisierten, dass „das höchste literarische Kulturgut der Deutschen […] durch seine Umarbeitung in einen Opernstoff profaniert“ werde (S. 130). Überaus spannend liest sich, wie Thorsten Valk darstellt, nach welchen Kriterien hier Akzentverschiebungen vorgenommen wurden, dass beispielsweise die Rolle der weiblichen Protagonisten wie Margarete oder Charlotte deutlich aufgewertet wurde, um ihr Verhalten und ihren Charakter gestalten zu können.

Außer den Vorträgen der Hauptversammlung bietet das Jahrbuch auch wieder eine Reihe von Abhandlungen zur aktuellen Goethe-Diskussion. Dass die Figur eines Landgeistlichen geeignet sein kann, um behutsam auch unter den Augen einer wachsamen feudalen Obrigkeit zivilisationskritische Ideen zu transportieren, weist Nina Birkner nach. Ihre Abhandlung „Der ‚Vikar of Wakefield‘ als Vorbild für Voß’ ‚Luise‘ und Goethes ‚Hermann und Dorothea‘“ (S. 151 ff.) zeigt weitere Beispiele für eine produktive Rezeption über nationalstaatliche Schranken hinweg. Interessant ist hierbei wieder zu vergleichen, wie unterschiedlich Voß und Goethe ihre „Helden“ anlegen. Goldsmith habe in seinem Roman „das ‚Idyllische‘ als Naivität demaskiert“ (S. 160), was Voß allerdings nicht sah oder sehen wollte. Während Voß seinen Pfarrer durchaus noch in einer „Idylle“ agieren lässt, wie das Gedicht ja auch bezeichnet ist, erweist sich diese heile Welt in Goethes Hexameterepos als akut bedroht: durch die Französische Revolution. Hermanns und Dorotheas Handeln stehe „ganz im Einklang“ mit deren Maximen, sie suchten sie „in

entpolitisierter Form in ihr bürgerliches Leben im idyllischen Raum zu integrieren“ (S. 161). Und Nina Birkner sieht als Fazit dieser Adaptionen: „Dabei weisen beide (Voß und Goethe) der Idylle ein ‚utopisches Potential‘ zu.“ (S. 161) Sehr genau analysiert auch Heinz Hamm die Einwirkungen der Französischen Revolution auf Goethes Werk. In „Saint-Simon und die Saint-Simonisten bei Goethe“ (S. 171 ff.) kommt er zu dem Schluss, „während seiner abschließenden Arbeit am ‚Faust‘“ sei ihm, Goethe, die Beschäftigung mit ihren Ideen „eine wichtige zeitgeschichtliche Erfahrung“ gewesen (S. 181). „Nicht nur Goethes umfangreichstes Werk“ sei die „Farbenlehre“, sondern es wurde von ihm „auch als sein gewichtigstes angesehen“ führt Christoph Berger in seiner Abhandlung „Goethe als Farbenlehrer und Experimentator“ aus (S. 162 ff.). International sei das Buch „weitgehend folgenlos geblieben“, die Resonanz in Deutschland gründete „weniger im Inhalt des Werkes als in der überwältigenden Bedeutung des Autors“. (S. 166) Und doch habe Goethe bei seinen Forschungen eine wichtige Entdeckung gemacht, ohne allerdings deren Bedeutung richtig einzuschätzen und angemessen zu publizieren: „Goethes vergessenes Experiment“ (S. 168 ff.) habe nichts weniger als die ultraviolette Strahlung zum Gegenstand gehabt, die der britische Physiker George Gabriel Stokes 1852 erklären konnte. Und Berger kommt zu dem Schluss: „Stokes’ Gesetz wäre also bereits sechzig Jahre früher zu formulieren gewesen.“ (S. 169)

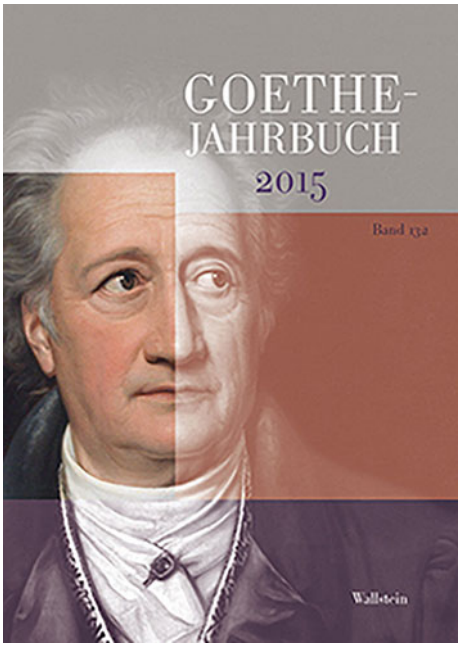
Einen Höhepunkt der Tagung und ihr abschließendes Highlight bildete auch 2015 wieder das Podiumsgespräch, das – ganz im Sinn des Namenspatrons und seines Verständnisses von „Weltliteratur“ – den lebendigen Charakter des Dialogs der Weimarer Muttergesellschaft mit den ausländischen Goethe-Gesellschaften einmal mehr unter Beweis stellte. „Goethe weltweit“ lautete also das Motto und sollte die Frage beantworten, „wie es so unterschiedliche Länder wie Georgien, Indien, Südkorea, Ungarn und die USA heute mit der (deutschen) Romantik halten“, wie Albert Meier in seinem Bericht formulierte (S. 328 ff). Entsprechend hochrangig war das Podium besetzt. Nikolina Burneva (Universität Veliko Tarnovo) gehört dem Vorstand der Weimarer Goethe-Gesellschaft an, ist Vorsitzende des Bulgarischen Germanistenverbandes sowie der bulgarischen Goethe-Gesellschaft und moderierte die Diskussion. Von der Lyrikerin und Literaturwissenschaftlerin Young-Ae Chon (Seoul National University) erfuhren die Zuhörer, „dass der koreanische Begriff für Romantik als ‚Welle Langsamkeit‘ zu verdeutschen wäre“ und dass nahe der Hauptstadt Seoul von ihr ein „Haus der Bücher“ eröffnet worden ist, das dem Werk Goethes einen besonderen Platz einräume. Dass die deutsche Romantik entscheidend von indischen Denkweisen geprägt sei, erläuterte Pawan Surana (Jaipur National University), die Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft in Indien, weil die Brüder Schlegel intensive Sanskrit-Studien betrieben hätten. Warum die deutsche Romantik in Georgien lange als „reaktionär“ galt, erklärte Nanuli Kakauridse (Zereteli-Universität Kutaissi), die Vorsitzende der georgischen Goethe-Gesellschaft. Dass an ungarischen Gymnasien der „Faust“ zur Pflichtlektüre gehöre, berichtete Márta Nagy aus Budapest, die Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft in Ungarn. Walter Hinderer (Princeton University) konnte darauf verweisen, dass Goethe nach wie vor der bekannteste deutsche Autor in den USA sei. Heiterkeit erntete Nikolina Burneva, als sie die erste Fragerunde mit der Feststellung zusammenfasste, das Interesse an deutscher Kultur und speziell an Goethe sei weltweit offenbar „noch ausbaufähig“ – wozu diese Tagung ja auch wieder einen Beitrag leistete.

Von besonderer Bedeutung für alle Freunde von Goethes Werk dürfte wieder der Rezensionsteil sein, stellt er doch die interessantesten und wichtigsten Neuerscheinungen vor. In seiner einleitenden Besprechung würdigt Dieter Borchmeyer Albrecht Schönes Band „Der Briefschreiber Goethe“. An Hand verschiedener „Fallstudien“ analysiert Schöne Goethes Vermögen, seine Korrespondenz exakt im Blick auf den jeweiligen Empfänger hin zu gestalten – und dabei letztlich Literatur zu verfassen: „Wie Schöne das bis ins linguistische Detail genau nachvollzieht, ohne dass er pedantischer Erbsenzählerei verfällt und die Lesbarkeit seiner Analyse verlorengeht, ist schlechterdings bewunderungswürdig.“ (S. 199 f.) Und Borchmeyer wertet Schönes Arbeit als ein Buch, „das wir ohne Zögern als das bedeutendste Goethe-Porträt unserer Tage bezeichnen dürfen.“ (S. 202) Jochen Golz hat sich der „Entstehung von Goethes Werken in Dokumenten“ (fortgeführt u. hrsg. von Katharina Mommsen) angenommen und zeigt einmal mehr, wie sensibel und aufgeschlossen gegenüber fremden Einflüssen Goethe war, etwa an Hand von Beispielen, „die gleichermaßen sein Interesse am Befreiungskampf der Griechen wie die Entstehung seines Konzepts von Weltliteratur dokumentieren“. (S. 211) „Großen geistigen Gewinn“ verschaffe die Lektüre des nunmehr vorliegenden 7. Bandes und deshalb gelangt Golz zu der bezeichnenden Anerkennung: „nicht selten erliegt man der Versuchung, länger als vorgesehen bei

Detailzusammenhängen zu verweilen – bereichernd und lohnend ist das immer.“ (S. 210) Unschwer lässt dagegen Markus Wallenborns Besprechung von Veit Nolls „Goethe im Wahnsinn der Liebe oder: Liebe kontra Recht und Moral“ erkennen, dass sie den Rezensenten nur mäßig überzeugt, zumal es sich erst um „Bd. I: Die Flucht 1786“ handelt, eine Fortsetzung also zu erwarten ist. Das Interesse an „Goethes Privatleben“ überwiege – so Wallenborn – das „an seinem literarischen Schaffen“, vor allem aber missfällt ihm „der Umgang mit den Texten“, denn hier werde „weniger aus dem Material entwickelt als vielmehr in die Quellen ‚hineingelesen‘“. Wallenborn moniert ein biographistisches „Prinzip heiteren Personenratens“, das die Literatur Goethes und seiner Zeitgenossen auf „Schlüsselstücke“ reduziere. Diese Verkürzung und der Fokus auf Privatissima verbinde „den Verfasser dann doch mit Ghibellino, selbst wenn er sich inhaltlich davon distanziert“. (S. 216 f.) Diese drei Beispiele mögen als repräsentativer Eindruck genügen – insgesamt bietet der Band immerhin 34 Rezensionen und damit einen guten Überblick über die aktuelle Diskussion in der Forschung und andere Publikationen zum Thema.

Das neue Jahrbuch bietet wieder ein Kaleidoskop unterschiedlichster Aspekte und Einsichten in ein grandioses Œuvre, dessen Reichtum noch längst nicht ausgekostet sein dürfte. Es macht wirklich Spaß, den Band durchzublättern und zu sehen, wie hier verschiedene Themen und Fragestellungen einander ergänzen und miteinander korrespondieren. Und es dokumentiert auch die Arbeit, die in Weimar zu seiner weiteren Erforschung geleistet wird, denn hier kann man den „Tätigkeitsbericht des Präsidenten“ nachlesen (S. 303 ff.). „Positiv und ermutigend“ nannte Jochen Golz die Bilanz der gemeinsamen Arbeit, denn trotz eines unter den literarischen Gesellschaften verbreiteten Mitgliederschwundes seien knapp 10.000 Goethe-Freunde in Deutschland aktiv: „Gegenwärtig besitzen wir ca. 2.600 Mitglieder; in Deutschland sind darüber hinaus 59 Ortsvereinigungen tätig, weltweit mittlerweile 39 ausländische Goethe-Gesellschaften“. (S. 303) Dass und wie diese Forschungen lebhaft diskutiert werden, lassen die „Tätigkeitsberichte der Ortsvereinigungen“ (S. 341 ff.) erkennen. Diese und weitere Daten finden sich im letzten Abschnitt des Jahrbuchs: „Aus dem Leben der Goethe-Gesellschaft“ (S. 291 ff.)

Welche erstaunlichen und unerwarteten Entdeckungen Goethes Werk und Wirken immer noch bieten kann, demonstriert schließlich die Abhandlung von Werner Kohlert: „Der ‚gute Musculus‘. Lebenszeichen eines Vergessenen“. (S. 182 ff.) Christian Theodor Musculus war befreundet mit Eckermann und begeisterte sich für Goethes Werke, deshalb übernahm er die damals ohne moderne technische Hilfsmittel sicher nicht leichte Aufgabe, „Inhalts- und Namens-Verzeichnisse über sämmtliche Goethe’schen Werke“ sowie ein „Alphabetisches Namens-Register der in Goethe’s Werken erwähnten Personen“ zu erstellen. Biografische Angaben über diesen bislang fast völlig vergessenen Mitarbeiter existieren kaum und es ist Kohlerts Verdienst, ihm posthum ein wenig zu seinem Recht verholfen zu haben.



Jochen Golz und Edith Zehm (Hrsg.)
Goethe-Jahrbuch 2015
Band 132

Göttingen 2016, Wallstein-Verlag
380 S., 23 Abb., geb.

ISBN: 978-8353-1881-6
Preis: 29,95 €

Goethe als – Mops der Literatur?

von Andreas Rumler

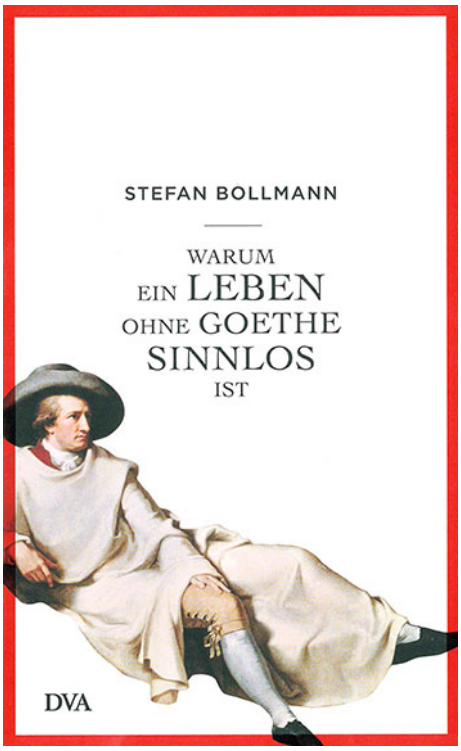
Dem Leben und Werk des Weimarer Klassikers neue Aspekte abzugewinnen fällt nicht leicht, scheut man die Mühe, spezielle Fragen zu untersuchen, wie es Albrecht Schöne mit seinem Band „Der Briefschreiber Goethe“ jüngst eindrucksvoll gelungen ist. Guten Absatz garantierten über längere Zeit zwei Verfahren: Denkmals-Demontage oder Einblicke in Goethes wahre oder ihm angedichtete Liebschaften, doch auch sie vermögen allmählich nur mehr zu langweilen. Der Titel von Stefan Bollmann „Warum ein Leben ohne Goethe sinnlos ist“ lässt aufhorchen und mag Verehrer des Dichters irritieren, spielt er doch auf Loriot an – Goethe also: ein Mops der Literatur? Liegt hier auch nur wieder der Versuch einer Dichter-Vermarktung vor, den die extravagante Überschrift beflügeln soll? Oder signalisiert er das Anliegen, einen frischen, unverbrauchten Zugang zum Objekt der Zuneigung und des Interesses zu finden, der nicht durch bildungsbürgerlichen Ballast, akademische Perfektion oder die vermeintlichen Weihen eines durch Ehrfurcht getrübten Blicks verstellt ist.

Stefan Bollmann beschreitet seinen eigenen Weg, was durchaus wörtlich zu nehmen ist. Er führt uns durch einen von ihm entworfenen „Goethe-Park“, der an die Anlagen rund um das Gartenhaus an der Ilm erinnert. Man betritt ihn durch eine „Pforte des eigenen Lebens“, besucht dort eine „Schule des Erwachsenwerdens“ und kommt zum „Stein des guten Glücks“ (just wie im Vorbild). Der Wanderer gelangt auch zu einer Bank mit der doppeldeutigen Aufforderung: „Verweile doch!“ – ob zur Muße aufgefordert wird oder Fausts Ende gemeint ist, bleibt offen. Ein kleiner Cupido empfiehlt „Amore Amore“, auf die „Wahlverwandtschaften“ verweisen Laborgeräte: „Chemie der Leidenschaft“ und den nicht immer glücklichen Ausgang von Liebeswünschen dokumentiert ein steinernes Denkmal: „Werthers Grab“. Über einen „Pfad der Kreativität“ gelangt man schließlich zur „Pforte der Befreiung“.

Was sich hier eingangs und am Ende auf den Vorsatz-Papieren des Buches als launiges Spielfeld präsentiert, entwickelt Stefan Bollmann in den folgenden 10 Kapiteln. So erinnert er an „Goethe-Phobien“, die vertraut anmuten, ausgelöst durch unreflektierte Verehrung: „Ein Leben ohne Goethe mag sinnlos sein, aber lieber noch ohne Sinn leben als im Schatten von Großmutters Goethe.“ (S. 9) Einer rein wissenschaftlich fundierten Rezeption räumt er kaum Priorität ein: Man könne „Goethe wieder lesen, ohne sich zuvor durch Regalmeter von rühmender und interpretierender Literatur durchzuarbeiten“, stattdessen möchte er raten, „die Sache mit Goethe einigermaßen entspannt anzugehen“. (S. 9 f.) Und genau das tut er, indem er Goethes Werk und Wirken mit modernen Begriffen und Theorien konfrontiert und dabei mitunter recht kühne und originelle Thesen formuliert, wie etwa die, dass Goethes Briefroman „mit großer Konsequenz Elemente der Passionsgeschichte Jesu auf den an einer unrealisierbaren Liebe leidenden Werther“ anwende: „Selbst sein Suizid trägt Züge eines Opfertods.“ (S. 49) . Dass die Lektüre Goethes auch heute Vergnügen, Anregung und Gewinn bieten kann, wird bei Stefan Bollmanns assoziativem Umgang mit den Zitaten rasch ganz en passant deutlich. Seine zentrale These lautet, Goethe sei „ein Pionier des eigenen Lebens“ (S. 10) gewesen. Salopp gesagt: Er habe seine eigene Individualität entwickelt, seine Interessen verwirklicht. „Der Clou seines exemplarischen und überaus erfolgreichen Lebens besteht nach dieser Überlegung nachgerade darin, dass wir es ihm nicht nachtun, Goethe nicht gleichen können und es deshalb auch gar nicht erst versuchen sollten.“ (S. 10) Das liefe lediglich auf einen „Goethe-Abklatsch“ hinaus. Besondere Bedeutung misst Stefan Bollmann dem erst posthum veröffentlichten Text „Noch ein Wort für junge Dichter“ bei, den er als „Mission Statement“ interpretiert. Nicht ihm, Goethe, nachzueifern, könne deren Ziel sein, sondern als „Künstler von innen heraus wirken“ zu wollen, deshalb begreife Goethe sich als deren „Befreier“ (S. 274). Denn von Goethe könne man lernen, das eigene Leben optimal zu gestalten. Glück, so versteht Stefan Bollmann ihn, erkläre sich „nicht so sehr aus der Persönlichkeit des Menschen oder aus seinen Lebensumständen“, sondern aus den „Bewertungen des eigenen Lebens“. (S. 111)

Nun mag man einwenden, dass Goethe wegen seiner privilegierten Situation als Sohn aus vermögendem Haus und Minister eines regierenden Fürsten, der ihm „August und Mäzen“ war, relativ einfach das erreichen konnte, was man heute als Selbstverwirklichung begreift. Natürlich ist das ein Ziel vieler Menschen, aber nicht jedem gelingt es, unbeschwert von materiellen Zwängen die eigene, freie Entfaltung der Persönlichkeit zu realisieren. Ein anderer wichtiger Schlüsselbegriff für Goethe lautet:

„tätiges Leben“. Aktiv wollte er die Verhältnisse gestalten, nicht Spielball irgendwelcher Mächte oder Interessen sein; mittelbar leistet er das durch die Denk-Anstöße seiner Literatur, direkt als einflussreicher Minister. Als idealen Rückzugsort und Arbeitsplatz gestaltet er sich dafür das Haus am Frauenplan: Hier „kann er seinen Alltag organisieren, wie er seiner vielfältigen Produktivität und seiner zunehmenden Prominenz entspricht“. (S. 186)
Einen großen Einfluss auf Goethes Denken und Entwicklung übte natürlich sein Italien-Erlebnis aus: Er entdeckte dort „den konkreten, gelebten Augenblick als einen Erfahrungsmodus, der uns Menschen angemessener ist und glücklicher macht als die Fixierung auf die Vergangenheit oder die Besessenheit von der Zukunft“. (S. 176) Für Stefan Bollmann bedeutet das, im Sinne Goethes: „Jeder bewusst erlebte, mit Körper und Seele genossene Glücksmoment verleiht unserem Leben Sinn und Bedeutung, wenn wir ihn nur auszukosten verstehen.“ (S. 176)
Es macht Spaß, in diesem Band zu schmökern, der „weder eine Biographie noch ein Goethe-Ratgeber“ (S. 12) sein will. Stefan Bollmann bietet eine süffig zu lesende, häufig überraschende, unverkrampfte Wiederbegegnung mit dem vermeintlich bekannten Klassiker, die durchaus neue Einsichten vermittelt. Man spürt förmlich das Vergnügen, das es ihm bereitet haben muss, den Heros zahlreicher Generationen von Gymnasial-Professoren dezent gegen den Strich zu bürsten – und dieses Pläsier teilt sich dem Leser mit. Als er sein Buch anlässlich der Festveranstaltung zum 60-jährigen Bestehen des Goethe-Museum im Schloss Jägerhof in Düsseldorf vorstellte, konnte er Goethe aus naheliegenden Gründen wohl keine neuen Interessenten gewinnen, begeisterte aber seine Zuhörer und hat gewiss viele von ihnen angeregt, doch endlich wieder einmal „das heilige Original“ zur Hand zu nehmen: Goethes Texte zu lesen.



Stefan Bollmann
Warum ein Leben ohne Goethe sinnlos ist

München (Deutsche Verlags-Anstalt) 2016
284 S., geb.

ISBN: 978-3-421-04680-2
Preis: 19,99 €

Zwischen Glorienschein und Gartenzwergen – ungewohnte „Goethe-Bilder“

von Andreas Rumler

Immer wieder überrascht, für was Goethe und sein Werk herhalten müssen. So gab die Stadt Vohwinkel 1923 einen Notgeldschein heraus in Höhe von einer „Billion Mk.“ und illustrierte diesen Wert mit einem Gretchen und dessen Stoßseufzer: „Nach Golde drängt/ Am Golde hängt/ Doch alles!/ Ach, wir armen!“ (S. 102) Leider wissen wir nicht, wie Goethe die Zweitverwertung seines „Hauptgeschäfts“ der letzten Jahre beurteilt hätte, aber diese Verbindung von Hochkultur mit schnödem Mammon, dazu noch inflationärer Art, ist symptomatisch für die Vermarktung des Klassikers, als er sich dagegen nicht mehr wehren konnte. Dokumentiert ist dieser Währungsersatz jetzt in einem prächtigen Bildband, er zeigt „Goethe-Bilder“ der etwas anderen Art.

Man kennt seine Bildnisse, sie zeigen ihn als Jugendlichen, als Sturm-und Drang-Poeten, am Beginn seiner politischen Karriere bis hin zu den Gemälden des Ministers im Schmuck seiner Orden, Amt und Position würdevoll repräsentierend. Außer diesen häufig verklärenden Darstellungen des gefeierten Literaten und wichtigen Staatsbeamten, vielfach präsentiert in edel gestalteten Bildbänden für die private Lektüre oder zur Dekoration des bildungsbürgerlichen Bücherschranks, existieren auch Skulpturen des Dichters im öffentlichen Raum als Denkmäler zu seinen Ehren sowie Bilder von ihm und seinen Wirkungsstätten und Wohnungen, seiner Gestalten und Werke auf recht banalen Gegenständen und eher für den alltäglichen Gebrauch bestimmt: auf Postkarten, Briefmarken, Geldscheinen, Sammelbildern und Bierdeckeln. Hier kommt die Alltagskultur zu ihrem Recht.

Goethe war nicht nur Poet und Staatsminister, sondern auch ein Sammler, der zu Studien und wissenschaftlicher Forschung eine immense Menge an Mineralien, Grafiken, Majoliken und nicht zuletzt (in seiner Bibliothek) an Büchern zusammengetragen hat und da lag es nahe, auch einmal zu fragen, was es außer den repräsentativen Darstellungen seiner Person und seines Werks auch an populären Illustrationen gibt, mit denen er weiteren Kreisen der Bevölkerung nahe gebracht werden sollte, nicht nur den gebildeten Schichten. Ulrich Vogt und Meinolf Protte haben jetzt ihre im Lauf von vier Jahrzehnten entstandene Sammlung all dieser volkstümlichen Darstellungen in einem opulent bebilderten, großformatigen und grafisch ansprechend gestalteten Band veröffentlicht, eine kleine Geschichte der Goethe-Wahrnehmung. Es geht hier nicht um Devotionalien, sondern um das Verständnis eines „Dichterfürsten“ in weiten Kreisen der Bevölkerung.

Dank des Formats war es den Autoren möglich, die meisten ihrer Fundstücke in Originalgröße abzubilden. Außerdem haben sie sich bemüht, nicht nur die Bilder zu zeigen, sondern sie auch in ihrem historischen Kontext zu erläutern. So liefern sie eine kurze Geschichte der Postkarte und erklären, wie es zu Briefmarken kam. Wohl selten las man das bekannte Götz-Zitat überzeugender als auf diesen und konnte es auf der lange Zeit gummierten Rückseite befolgen. Überaus interessant ist auch, welche Entwicklungen Sammelbildchen nahmen, neben Szenen aus Geschichte und Kolonialleben zeigen sie erstaunlich viele Werke Goethes, sei es zur Werbung für Schokolade, Zigaretten oder Liebigs „Fleisch-Extract“. Die Oper „Faust“ von Charles Gounod würdigte die „Extract“-Firma 1892 mit einer eigenen Serie von möglichen Bühnen-„Scenen“, Liedvertonungen wurden illustriert und mit Noten untermalt (S. 180 ff.). Da die Einführung von Papiergeld im „Faust II“ eine wichtige Rolle spielt, lag es nahe, Zahlungsmittel mit Goethe- und speziell „Faust“-Motiven zu schmücken (S. 110 ff.).

Etwa die Hälfte des Bandes widmet sich den verschiedenen Bildnis-Trägern, seien es Briefmarken, Geldscheine oder „Goethe auf Bierdeckeln“, während im zweiten Teil der Inhalt des Dargestellten mehr in den Blick gerät: „Kindheit – Jugend – Studium“, „Frauen um Goethe“ oder „Goethe und Schiller“ sowie einzelne Themen oder Motive: „Dramen – Gedichte – Gedanken“, „Faust-Bilder“, „Lebensbilder“, „Reise-Auf-Zeichnungen“, Goethes Weimarer Häuser oder „Das Ende einer Dynastie“. Angesichts der Fülle des Materials war es offenbar nicht einfach, eine in sich stimmige Gliederung zu entwickeln, sie überzeugt leider nicht immer – was bei einem zum Stöbern und Schmökern bestimmten Band aber nicht unbedingt ein Manko sein muss. So tauchen dieselben Bildmotive aus dem „Faust“-Kapitel im Briefmarken-Kapitel auf, finden sich in den Abschnitten über Postkarten, Geldscheine, Sammelbilder oder eben Bierdeckel, bevor noch einmal ein eigenes Kapitel über „Faust-Bilder“ erscheint.

Ganz offensichtlich war es nicht das Anliegen von Ulrich Vogt und Meinolf Protte, eine wissenschaftliche Untersuchung vorzulegen, jeweils zu hinterfragen, welches Goethe-Verständnis im konkreten Fall vermittelt werden soll, sondern den Geheimrat aus ungewohnten Perspektiven zu beleuchten, ihn wie durch ein Kaleidoskop zu betrachten, das Goethe und sein Werk in vielerlei Facetten und Blickwinkeln zeigt. Hilfreich wäre es gewesen, zu unterscheiden zwischen Darstellungen zu werblichen Zwecken – als Sammelbilder für Schokolade und Zigaretten oder als Propaganda – sowie den Darstellungen, die wertneutral als Ansichtskarten vorliegen. Die Goethe glorifizierenden Denkmäler nehmen in diesem Rahmen ebenso eine Sonderstellung ein wie offizielle Zahlungsmittel (Briefmarken und Geldscheine). In den meisten Fällen geht es um Idealisierung: Es gibt Reliefkarten, die sein Porträt plastisch erscheinen lassen, und im Prägedruck erstellte Girlanden, auch aus Lorbeeren, die das Haupt des Dichters oder sein Frankfurter Geburtshaus wie einen Glorienschein umkränzen.

Bekanntlich werden Dichtung und Dichter häufig mit Alkohol in Verbindung gebracht, so auch hier. Die Autoren berufen sich auf Horaz: „Gedichte, die von Wassertrinkern geschrieben wurden, können nicht lange Gefallen erregen." (S. 295) Da Goethes Lyrik seit seiner Straßburger Zeit begeistert, ist er also über jeden diesbezüglichen Zweifel erhaben. Ulrich Vogt und Meinolf Protte zitieren deshalb auch Briefe, in denen der „trinkfeste Dichter" vom „Merseburger Biere" schwärmt oder vor ihm warnt. Verständlich, dass Brauereien wie die Köstritzer, Radeberger oder Krostitzer es sich nicht nehmen ließen, mit dem Dichter zu werben, wie auch „Auerbachs Keller" in Leipzig natürlich den berühmten Fassritt, der ja nicht erst bei Goethe vorkommt, werblich nutzt.

Verblüffend ist auch, in welchen Kontext Goethe mitunter gerät, wenn er populär vermarktet wird. So taucht er in dem Sammelband „Unser Deutschland. Eine Liebeserklärung in 180 Stickern", den eine Warenhauskette herausgebracht hat, zwischen Steffi Graf und Gartenzwergen auf (S. 192). Postkarten zeigen ihn umgeben von Gestalten seiner Dramen. Auch für verliebte Paare bot Goethes Werk Möglichkeiten, Bilder von Zuneigung mit Zitaten zu schmücken. Tischbeins Gemälde „Goethe in der Campagna" findet sich verfremdet: An der Stelle des Dichters hat Dagobert Duck Platz genommen und präsentiert seine linken Entenfüße (S. 52). Feldpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg greifen Goethe-Motive und Zitate auf. Der Abschied eines Soldaten von seiner Braut an die Front wurde 1916 mit den Versen „Sah ein Knab' ein Röslein steh'n …" verharmlost (S. 39). Zu politischer Agitation musste Goethe sich posthum im „Lied eines englischen Kapitäns. (Frei nach Goethe.)" missbrauchen lassen: "Unter allen Wassern ist – „U"! / Von Englands Flotte spürest Du / Kaum einen Hauch. / Mein Schiff versank, daß es knallte – / Warte nur balde / Versinkst du auch!" Abgebildet ist darüber ein britischer Offizier, der durch die Brandung an Land watet, während im Hintergrund sein Schiff untergeht (S. 51). Nicht nur der Reim ist hier unrein geraten.

Dass Goethe den Begriff der „Weltliteratur" aufnahm und prägte und als Autor global Geltung erlangte, belegt der Band an Hand von Postwertzeichen und Denkmälern aus erstaunlich vielen Ländern. Frankreich, Ungarn oder Guinea gaben Briefmarken mit „Werther"-Szenen heraus, aber auch Staaten in Afrika, Südamerika oder Asien wählten für ihre Marken Goethe-Motive (S. 90 ff.). Anlässlich des 150. Todestags von Goethe legte Ungarn eine Serie von Postkarten auf, deren Zeichnungen den Zyklus der „Römischen Elegien" illustrierten (S. 94 f.). Imposante Goethe-Denkmäler finden sich nicht nur in Frankfurt, Weimar und Berlin oder Münster, wo der Dichter (neben Schiller) das Westportal der Lamberti-Kirche ziert, sondern auch in den von Goethe besuchten böhmischen Bädern oder in Straßburg, Wien, Rom und sogar in San Francisco, in Cleveland, in Milwaukee und Syracuse (USA) oder dem chinesischen Anting.

Für die von den Herausgebern getroffene Auswahl nimmt ein, dass sie sich auf Beispiele der seriöseren Art beschränkt haben und darauf verzichten, allzu argen Kitsch zu präsentieren, wie er in den touristischen Goethe-Hochburgen etwa in Frankfurt, Düsseldorf, Weimar und Wetzlar auch offeriert wird: da gibt es Plastik-Püppchen, Modelle seines Gartenhauses oder der Kutsche aus dem Haus am Frauenplan und sogar Badelatschen, bedruckt mit dem Bekenntnis „Ich steh auf Goethe" sowie für den anderen Fuß „… auf Schiller". Stattdessen haben Ulrich Vogt und Meinolf Protte Darstellungen ausgesucht, die letztlich eine kleine Rezeptions- und Kulturgeschichte sichtbar werden lassen, denn sie dokumentieren an Hand der unterschiedlichsten Bildnisse, wie Goethe von einer breiteren Öffentlichkeit aufgenommen wurde. Es macht Spaß, in diesem Band zu blättern und sich dabei an Lektüre- oder

Theater-Erlebnisse zu erinnern. Vor allem aber animiert die Sammlung, wieder einmal die Texte zu lesen, deren Helden hier in den verschiedensten Darstellungsweisen lebendig werden.

Ulrich Voigt, Meinolf Protte
Goethe-Bilder auf … Postkarten, Briefmarken, Geldscheinen, Sammelbildern, Stereofotos, Bierdeckeln

Hildesheim, Zürich, New York (Georg Olms Verlag) 2016
429 S., geb.

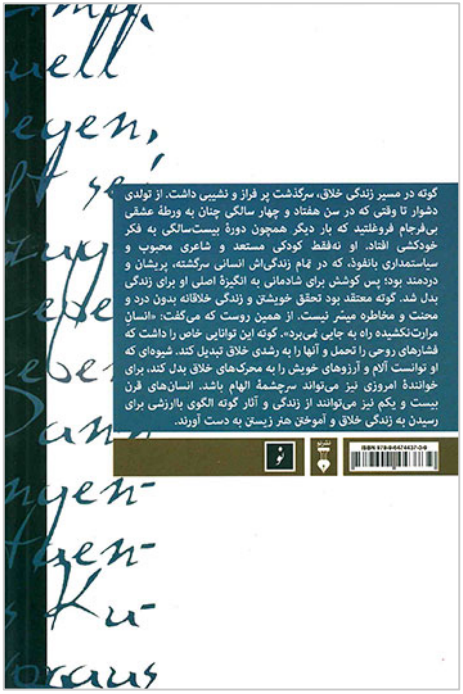
ISBN: 978-3-487-08572-2
Preis: 48,00 €

Ein Übersetzer meldet sich zu Wort
von Saied Pirmoradi

Leidenschaft – Goethes Weg zur Kreativität

Unter diesem Titel hat Rainer Holm-Hadulla, an der Universität Heidelberg lehrend, ein Buch über Goethe veröffentlicht. Ihm ist es auf exzellente Weise gelungen, das Interesse und die Neugier einer breiten Leserschaft für die Psychobiographie Goethes zu wecken. Die Reise durch Goethes Leben beginnt in diesem Buch mit dem Augenblick seiner Geburt; es schildert Goethes leidenschaftlich-kreatives Leben bis zum Tag seines körperlichen Todes. Holm-Hadulla kann plausibel darstellen, wie Goethe Lebensthemen und -krisen durch die Gestaltung zeitlos-bleibender literarischer Werke bewältigt hat; das macht das Lesen seiner Psychobiographie zu einem wahren Genuss.
Auch ich habe mir diesen Genuss gegönnt und entschloss mich dazu, ihn mit der persischsprachigen Leserschaft zu teilen, indem ich mir vornahm, dieses wunderbare Werk ins Persische zu übersetzen. Eine Herausforderung, die ich sehr gerne annahm; nicht ohne Früchte für mich, für persischsprachige Interessenten sowie für den weitergehenden deutsch-iranischen Kulturaustausch zu erhoffen. Denn durch dieses Buch wurde mein persönliches Interesse für Goethe und seine Werke verstärkt, hatte ich doch vorher schon einige Werke Goethes übersetzt. Meine Übersetzung des Buches von Holm-Hadulla wurde auf der internationalen Buchmesse im März 2016 in Teheran vorgestellt.

Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten



Auswanderung und Migration gehen seit jeher mit der menschlichen Geschichte einher und bilden daher kein Phänomen unserer heutigen Zeit. Auch Johann Wolfgang von Goethe hat sich in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und in seinem Alterswerk „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ eingehend mit der im 18. Jahrhundert beginnenden Migrationswelle beschäftigt. Während Goethe in den o.g. Werken die Migration hauptsächlich aus einer makrogesellschaftlichen Perspektive thematisiert, widmet er sich der Migrations- und Fluchtthematik in den „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ vorwiegend aus einem mikro-psychologischen und alltagsbezogenen Blickwinkel, was den nützlich-pragmatischen Genuss dieses Werkes um ein Vielfaches vermehrt.

Die persische Übersetzung der „Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten“ bildet den Auftakt meiner Goethe-Übersetzungs-reihe und ist im März 2016 bei der internationalen Buchmesse in Teheran präsentiert worden. Die erfreuliche Resonanz des Werkes in der iranischen Presse und den sozialen Netzwerken hat meine erhoffte Vorstellung übertroffen und mich zu weiteren Schritten in diese Richtung motiviert. Der Beitrag des Weltmenschen Goethe zur Internationalisierung der persischen Literatur durch sein Gedichtbuch „West-östlicher Divan“ ist unermesslich groß; nun möchte ich versuchen, dankend und ansatzweise seinen epochalen Beitrag zu erwidern, indem ich mich künftig der Übersetzung einiger seiner Werke in Farsi widme.

Anzeige

Hotel Anna Amalia

IHR HOTEL GARNI
IM ZENTRUM VON WEIMAR

* geschmackvolle Ausstattung, persönliche Atmosphäre
* Morgens verwöhnen wir Sie mit einem reichhaltigen Frühstücksbüfett.
* Das privat geführte 3-Sterne-Hotel liegt im Zentrum von Weimar.
* Alle Sehenswürdigkeiten im Stadtkern sind bequem zu Fuß zu erreichen.
* Die 53 sehr geschmackvoll eingerichteten Zimmer verfügen über Dusche/Bad/WC, Kabel-TV und Telefon.
* Wir vermitteln professionelle Stadtführungen, Stadtrundfahrten mit der Pferdekutsche und haben auch einen Ticket-Service für alle kulturellen Veranstaltungen.

Hotel Anna Amalia
Ihre Wahl für einen angenehmen Weimar-Aufenthalt!

Hotel Anna Amalia * Geleitstraße 8-12 * D-99423 Weimar
Tel.: +49 (03643) 4956-0 * Fax: +49 (03643) 495699
e-mail: info@hotel-anna-amalia.de * www.hotel-anna-amalia.de

HOTEL ★★★
KAISERIN AUGUSTA
WEIMAR

Alle Wege führen zu uns!

134 Komfortzimmer • 6 Konferenzräume mit modernster Tagungstechnik und WLAN Internetzugang • 300 m² Ausstellungsfläche
Restaurant/Bar/Businesscorner • Tiefgarage

Hotel Kaiserin Augusta Weimar • Tel. 03643 234-0 • www.hotel-kaiserin-augusta.de

Veranstaltungen. Netzwerk

Klassik Stiftung Weimar und Freundeskreis des Goethe-Nationalmuseums

Ausstellung

Von Leonardo fasziniert: Giuseppe Bossi und Goethe
Im Zentrum der Ausstellung stehen die reichen und wissenschaftlich neu bearbeiteten Bossi-Bestände der Klassik Stiftung, die 1817 von Großherzog Carl August in Mailand für Weimar erworben wurden, sowie der von den Weimarer Kuratoren untersuchte Kulturtransfer zwischen Weimar und Mailand.
>> 26. August – 13. November 2016, Schiller-Museum

Ausgewählte Veranstaltungen

Goethes „trefflicher Freund“ – August von Einsiedel (1754–1837)
Vortrag von Veit Noll
>> 13. Oktober 2016, 18:00 Uhr, Goethe-Nationalmuseum

Goethes Malerin – Louise Seidler
Vortrag von Dr. Sylke Kaufmann
>> 21. Oktober 2016, 18:00 Uhr, Goethe-Nationalmuseum

weitere Informationen unter:
>> www.klassik-stiftung.de
>> www.goethe-weimar.de

Goethe-Museum Düsseldorf

Ausstellung

Neuerwerbungen
In der Sonderausstellung werden Neuerwerbungen aus den letzten drei Jahren gezeigt. Zu sehen sind neben drei typographischen Blättern des Künstlers Josua Reichert (geb. 1937) Handschriften von Goethe und aus seiner Zeit.
Drei Blätter tragen die eigenhändige Unterschrift Goethes. Sie verdeutlichen sein Wirken in der Weimarer Literaturpolitik, in der Kriegskommission und in der Theaterleitung.
>> 28. August – 2. Oktober 2016

Vorträge

Goethe und das Licht
Prof. Dr. Volker Hesse
>> 12. Oktober 2016, 20:00 Uhr

Medienmythos Faust
Dr. Carsten Rohde
>> 16. November 2016, 20:00 Uhr

Goethe und Kafka
Prof. Dr. Lothar Müller
>> 14. Dezember 2016, 20:00 Uhr

weitere Informationen unter:
>> www.goethe-museum.com

Goethe-Haus Frankfurt

Ausstellung

Von den „Rhein und Mayn Gegenden" zur Weltliteratur: Goethes Zeitschrift ‚Ueber Kunst und Alterthum’
Die von Prof. Dr. Hendrik Birus, Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken und Prof. Dr. Wolfgang Bunzel kuratierte Ausstellung stellt das einzigartige Zeitschriften-Unternehmen in seinen einzelnen Aspekten vor.
>> 9. September – 13. November 2016, Arkadensaal

Vorträge

Politisches Handeln am Hof – Zu ausgewählten Gelegenheitsgedichten Goethes
Prof. Dr. Reiner Wild
>> 1. November 2016, 19:00 Uhr, Arkadensaal

Goethe weltweit – „Werther“ und „Faust“ als globale Texte
Prof. Dr. Sandra Richter
>> 22. November 2016, 19:00 Uhr, Arkadensaal

weitere Informationen unter:
>> www.goethehaus-frankfurt.de

Casa di Goethe Rom

Ausstellung

Konstellation 1
Zeichen und Spuren deutscher Geschichte – aufgesammelt in Rom
>> 30. November 2016 – 12. März 2017

Vorträge

Goethes italienisches Geheimnis
Peter von Becker
>> 11. Oktober 2016, 19:00 Uhr

Goethes Nachmieter am Corso. Der Historienmaler Friedrich Rehberg in Rom 1787–1820
Claudia Sedlarz
>> 24. November 2016, 19:00 Uhr

Rückblick. Bericht von der Jahrestagung der Vorstände der Ortsvereinigungen der Goethe-Gesellschaft Weimar e.V. vom 5. bis zum 8. Mai 2016 in Gera

von Hans-Joachim Kertscher

Die Vorstände der Ortsvereinigungen bei der Begrüßung auf dem Geraer Marktplatz

Der Empfang war überwältigend: Im Abendsonnenschein überraschten Geraer Musiker die auf dem Marktplatz Versammelten mit Blasmusik vom Rathausturm. Sie stimmten die aus 37 deutschen Städten angereisten Gäste auf die kommenden Tage ein. Der Vorsitzende der Geraer Ortsvereinigung, Herr Bernd Kemter, hieß sie als Gastgeber der Tagung im Saal des Rathauses herzlich willkommen. Die Grüße der Landesregierung des Freistaates Thüringen überbrachte die Staatssekretärin für Kultur und Europa, Frau Dr. Babette Winter. Der Präsident der Goethegesellschaft Weimar, Herr Dr. habil. Jochen Golz, wünschte der Tagung einen erfolgreichen Verlauf.

In seinem Festvortrag stellte Herr Michael Roth (Gera) mit Johann Friedrich Krafft einen wenig bekannten Geraer Briefpartner Goethes vor, eine unglückliche Existenz, die von Goethe finanzielle und auch berufliche Unterstützung erfuhr, letztlich aber an ihrer, so Goethe, „hypokondrische[n] allzu weiche[n] und gleich aus dem Maß schreitende[n] Sinnesart“ scheiterte.

Im Mittelpunkt des nächsten Tages stand ein umfangreiches Arbeitsprogramm, das mit dem Bericht des Präsidenten über Aktivitäten der Weimarer ‚Muttergesellschaft‘ der Jahre 2015/16 begann. Herr Golz konnte signalisieren, dass das seit geraumer Zeit avisierte Projekt Geschichte der Goethegesellschaft ‚Fahrt aufgenommen‘ hat. Der damit betraute Bielefelder Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Holger Dainat hat dazu ein Konzept entwickelt. Nach dessen Diskussion in Weimar werde ein Förderantrag an die Deutsche Forschungsgemeinschaft gestellt.

Für die nächste Hauptversammlung der Gesellschaft, die vom 7. bis 10. Juni 2017 in Weimar stattfinden wird, habe sich der Vorstand auf das Thema „Globalisierung als Chance? – Goethe und die Weltliteratur“ geeinigt. Die Zusage von kompetenten Referenten sei bereits erfolgt.

Das neue Jahrbuch der Gesellschaft, so war zu erfahren, werde in den nächsten Wochen ausgeliefert, seine Vorstellung erfolge am 16. August in Weimar. Zudem wird Herr Prof. Dr. Christoph Berger (Aachen) zum Thema „Goethe als Farbenlehrer und Experimentator“ sprechen.

In diesem Zusammenhang verwies der Präsident auf die Probleme bei der Finanzierung des Jahrbuches. Zwar wurde dafür 2015 ein Fonds eingerichtet, der jedoch keine generelle Lösung des Problems biete.

Einen gewichtigen Beitrag dazu könnte die Werbung von Mitgliedern für die ‚Muttergesellschaft‘ leisten. Der Präsident verwies auf die im letzten Jahr begonnene Aktion der Gewinnung von Ortsvereinigungen als kooperative Mitglieder, die aber nur zögerlich angenommen werde. Lediglich 32 von 57 der in

Deutschland registrierten Ortsvereinigungen seien als Mitglieder aufgenommen worden, weitere, so hofft der Präsident, sollten folgen.

Empfang in Gera - Marktplatz

Auf ein neues Buchprojekt, das in Weimar vorbereitet werde, machte der Referent aufmerksam. Es handelt sich um eine Auswahl von Aufsätzen, die in den letzten 15 Jahren im Goethe-Jahrbuch publiziert worden sind und nun erneut unter dem Titel „Warum Goethe heute? – Zur Universalität seines Denkens“ erscheinen sollen. Das Buch wird nicht im Buchhandel erhältlich sein, sondern es ist gedacht als Geschenk für Freunde und Förderer der Goethegesellschaft.
Werbung machte der Präsident auch für das Abonnement des Newsletters. Unter den vielen Angeboten, die darin zu finden sind, lässt ein Projekt aufhorchen: die Einrichtung einer Goethe-Straße von Weimar nach Valmy (lesen Sie darüber in der letzten Ausgabe). Die Anregung kam von der französischen Goethe-Verehrerin Lucienne Mourlet, involviert sein könnten, neben den Anfangs- bzw. Endpunkten, die Städte Gotha, Eisenach, Fulda, Frankfurt a. M., Mainz und Trier. Das Ganze ließe sich durchaus zu einem europäischen Kulturprojekt ausbauen.
Erfreuliches berichtete der Präsident über die Teilnahme an den Goethe-Akademien. Vier davon sollen 2016 realisiert werden. Zum „Faust“-Thema hinzugekommen sind in diesem Jahr „Goethes Reisen nach Köln und Düsseldorf“, „Goethe und Italien“ und „Die Himmelfahrt der bösen Lust“ – Goethes Roman „Die Wahlverwandtschaften“.
Abschließend würdigte Golz das Wirken des langjährigen Vorsitzenden der Gothaer Ortsvereinigung Dr. habil. Christoph Köhler, der von seiner Heimatstadt mit der Myconius-Medaille geehrt wurde.
Frau Prof. Dr. Anne Bohnenkamp-Renken, die Direktorin des Frankfurter Goethehauses, konzentrierte sich in ihrem Bericht auf das Thema „Goethe und junge Menschen“. Sie stellten zwar nicht unmittelbar die Zielgruppe für die Frankfurter Museumstätigkeit dar, die umfasse vornehmlich die mittlere Generation, aber dennoch dürfe man sie nicht vernachlässigen. Zwei Projekte standen deshalb in letzter Zeit im Zentrum der Bemühungen, „Unboxing Goethe“ und das Editionsprojekt zur „Faust“-Dichtung.
„Unboxing Goethe“, also „Goethe auspacken“, war der Versuch, 15 Germanistikstudenten über zwei Semester mit jüngst erworbenen, noch nicht erforschten Goethehandschriften vertraut zu machen, sie an deren Transkription heranzuführen. Die Ergebnisse konnten Besucher in einer kleinen Ausstellung im Goethehaus besichtigen. In mehr als 120 Führungen, verantwortet von den Studenten selbst, hatten sie Gelegenheit, sich von dem Gelingen des Projektes zu überzeugen.
Das zweite Projekt, die „Faust“-Edition im Internet, bestehend aus einem Archiv der Handschriften und der zu Lebzeiten erschienenen textkritisch relevanten Drucke zum „Faust“, einem Lesetext der beiden Teile der Dichtung sowie Visualisierungen zur Genese des Werkes, ist, so war zu hören, nach fünf Jahren Vorbereitungszeit so weit gediehen, dass eine Vorabveröffentlichung, die sogenannte Beta-Version, über beta.faustedition.net genutzt werden kann. Die Referentin ermunterte die Anwesenden, die Edition aufzurufen und eventuell Hinweise über deren Nutzbarkeit zu geben.
Einen kleinen Dämpfer haben die Bemühungen um die Errichtung des Frankfurter Romantik-Museums erhalten. Abrissarbeiten am Nachbarhaus des Goethehauses mussten wegen der Gefährdung des Goethehauses vorerst eingestellt werden, was Auswirkungen auf die Termine der Fertigstellung haben könnte. Im Nachhinein kann allerdings Entwarnung signalisiert werden. Im Beisein von Kulturstaatsministerin Monika Grütters erfolgte am 13. Juni der symbolische Erste Spatenstich, der ursprünglich geplanten Einweihung des Hauses im Frühjahr 2019 steht vorerst nichts mehr im Wege.
Positives ist auch vom Brentano-Haus in Oestrich-Winkel zu vermelden. Der erste Teil der Bauarbeiten der im Frühjahr 2015 begonnenen Sanierung des Hauses ist abgeschlossen.
Aufmerksam machte Frau Bohnenkamp auf eine Wechselausstellung im Goethehaus, die am 9. September eröffnet wird. Als Bestandteil der Goethe-Festwoche wird sie sich dem Thema „Von den ‚Rhein und Mayn Gegenden‘ zur Weltliteratur: Goethes Zeitschrift ‚Ueber Kunst und Alterthum‘“ widmen.

Da der vorgesehene dritte Referent, der Direktor des Düsseldorfer Goethe-Museums, Herr Prof. Dr. Christof Wingertszahn, verhindert war, an der Tagung teilzunehmen, konnte im Anschluss an die Ausführungen von Frau Bohnenkamp mit der Diskussion begonnen werden. Zunächst lud Frau Ingeborg Arnold (Anhaltische Goethe-Gesellschaft) die Anwesenden zur Jahrestagung 2018 nach Dessau-Roßlau ein. Die Besucher werden Einblicke in eine ganze Reihe interessanter kultureller Facetten aus Geschichte und Gegenwart der mitten im Dessau-Wörlitzer Gartenreich gelegenen Stadt des Bauhauses erhalten.
Herr Hans Brendel (Goethe-Gesellschaft München) informierte über den Stand der Vorbereitungen für das Treffen im Jahr 2017 in München. Die Sponsorenzusagen seien erfolgt, getagt werde im Literaturhaus. Auch das Beiprogramm, unter anderem ein Besuch des „Sommernachtstraumes“ im Nationaltheater und eine Exkursion nach Murnau am Staffelsee, sei abgesichert.
Über die Neugründung einer Ortsvereinigung in Erfurt berichtete Herr Dieter Schumann. Sie erfolgte am 21. Oktober 2014 in Schumanns Wohnhaus in der Erfurter Altstadt. Schumann vertritt die Interessen der Vereinigung als Geschäftsführer, den Vorsitz hat Herr Bernd Kemter (Gera) übernommen. Damit übt Herr Kemter eine Doppelfunktion als Vorsitzender zweier Ortsvereinigungen aus. Dies sei, so Schumann, durchaus sinnvoll. Die enge Zusammenarbeit der beiden Vereinigungen erzeuge Synergieeffekte. So werden Ausflüge gemeinsam unternommen und damit die Buskosten minimiert. Auch das Vortragsprogramm wird miteinander abgestimmt, dergestalt, dass Referenten an zwei Abenden hintereinander sowohl in Erfurt als auch in Gera auftreten – insgesamt eine Anregung, die vielleicht auch für andere Ortsvereinigungen von Interesse ist. Derzeit sind 42 Mitglieder in der Erfurter OV eingeschrieben.

Der Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft Gera Bernd Kemter mit seiner Frau Angelika

Ausflug zur Burgruine Reichenfels

Auch von Veränderungen in einigen Orts-Vorständen konnte berichtet werden. So hat in Halle (S.) Frau Dr. Heidi Ritter die Geschäftsführung von Herrn Dr. Hartmut Heller übernommen. Ihr zur Seite steht assistierend Frau Christel Eichhorn-Berndt.
Der langjährige Vorsitzende der Ortsvereinigung von Hannover, Herr Peter Meuer, stellte seine Nachfolgerin, Frau Elke Kantian, vor. Sie werde sicher alles anders machen, meinte Meuer, aber nicht minder gut.
Der Wegzug von Herrn Dr. Bernd Niemann nach Berlin machte auch in Naumburg Veränderungen im Vorstand nötig. Den Vorsitz übernahm seine Stellvertreterin, Frau Dr. Irene Traub-Sobott. Sie gehört der OV seit zehn Jahren an und fungierte über Jahre als Stellvertretende Vorsitzende.
Frau Ragnhild Flechsig (OV Hamburg) teilte mit, dass das langjährige Vorstandsmitglied, Herr Clemens Heithus, im September 2015 überraschend verstorben ist. Seine Stelle als Stellvertretender Vorsitzender hat Herr Dr. Uwe Petersen übernommen.
Als neuer Vorsitzender der Ortsvereinigung Rosenheim stellte sich Herr Ulrich Noltenhans vor. Als seine Stellvertreterin wurde Frau Dr. Barbara Mütter gewählt. Die Mitgliederzahl der OV belaufe sich gegenwärtig auf etwa 130.

„Mit Speck fängt man Mäuse“ – so lautet die Devise, mit der der Nachfolger von Dr. Horst Lickert im Vorsitz der Goethe-Gesellschaft Hochrhein, Herr Hansjoachim Gundelach, die Tätigkeit der Ortsvereinigung beleben will. Gemeint ist damit deren Programmzusammenstellung, die u.a. auf die Gewinnung neuer Mitglieder zielt. So organisiert er Vortragsveranstaltungen, in denen Kulinarisches geboten, allenthalben auch gekocht werde. Das gelte auch für die Zusammenarbeit seiner Vereinigung mit der Schule. So startete er eine gemeinsame Aktion mit der Justus-von-Liebig-Schule Waldshut, in der er die Pflichtlektüre der „Leiden des jungen Werthers“ aus kulinarischer Sicht und den Autor Goethe als Genießer näherzubringen suchte. Goethe-Gerichte wurden zubereitet und offenbar mit großer Freude verzehrt. Geplant sind weitere Aktionen zum Thema „Goethe für Kinder“.
Mit Herrn Dr. Malte Denkert stellte Dr. Bodo Heimann, langjähriger Vorsitzender der Kieler Ortsvereinigung, seinen Nachfolger als jüngsten Vorsitzenden vor, „den die Goethegesellschaft Kiel je hatte“. Der 32-jährige Husumer Lehrer wolle Erfahrungen aus seiner Tätigkeit in der Theodor-Storm-Gesellschaft in die Goethegesellschaft einbringen.
Der an die Mitteilungen anschließende Erfahrungsaustausch widmete sich der Gewinnung neuer Mitglieder, erörterte Möglichkeiten, wie die ‚Muttergesellschaft‘ größere Unterstützung durch die Ortsvereinigungen erfahren könne, und sichtete die Optionen, die die Einbeziehung der neuen Medien in die Tätigkeit der Vereinigungen eröffnet. Herr Ernst Joachim Bauer, Vorsitzender der Ortsvereinigung Ulm/Neu-Ulm, ließ sich über ein Projekt aus, das unter dem Thema „Goethe für Kinder“ gemeinsam mit zwei Bibliotheken und der Kinderbuchautorin Barbara Kindermann veranstaltet wurde. Sie hat Goethes „Faust“ in einer von Klaus Ensikat illustrierten Publikation für Kinder aufbereitet und versucht auf diesem Wege, Kinder behutsam an klassische Texte heranzuführen.
Unter anderem auch dem Nachwuchs gewidmet ist der 2. Waldecker Goethetag, den die Geraer Ortsvereinigung anlässlich des Goethe-Geburtstages in diesem Jahr veranstalten will. Geplant sind Kinderspiele aus der Goethezeit und Märchen-Lesungen.
Die Ortsvereinigung Chemnitz versucht, so deren Vorsitzender Siegfried Arlt, über Projekte der Sprecherziehung an der städtischen Musikschule bzw. der Gründung einer Sprechbühne die Nachwuchsgewinnung zu befördern.
Von Herrn Kemter wurden Briefe aus Heidelberg und Berlin verlesen, in denen eigene Versuche der Nachwuchsgewinnung für die Ortsvereinigungen erörtert werden, in Heidelberg beispielsweise durch Lesungen von Schauspielern an Schulen oder die Einrichtung einer „Langen Nacht des Lesens“ an der Universität, in Berlin durch engere Zusammenarbeit der Ortsvereinigung mit schulischen Behörden.
Herr Gerhard Lorenz, der nach seiner Pensionierung den Vorsitz der Ortsvereinigung Eisenach übernommen hat, setzt auf die Unterstützung von Projekt-Arbeiten in der Schule. Als ehemaliger Direktor des Gymnasiums nutze er seine Kontakte, um beispielsweise den besten Abituraufsatz eines Jahrganges durch die Vereinigung zu würdigen.
Die Ergebnisse der im vergangenen Jahr beschlossenen Beratung einer Arbeitsgruppe, die sich mit Fragen der stärkeren Wahrnehmung der ‚Muttergesellschaft‘ und der Ortsvereinigungen befassen sollte, stellte Herr Golz den Anwesenden vor. Zusammengetragen wurden hier positive Erfahrungen, etwa bei der Ausschreibung von Schreibwettbewerben an Schulen, bei der Mitwirkung von Ortsvereinigungen an der Lehrerfortbildung der jeweiligen Region, Fahrten zu Theaterinszenierungen, die Kooperation mit literarischen Gesellschaften und die gemeinsame Präsentation im öffentlichen Leben, gemeinsame Poetry-Slam-Veranstaltungen, öffentliche Wanderungen mit Goethe-Bezug oder die Zusammenarbeit mit benachbarten Ortsvereinigungen.
Achten wolle man in Zukunft auf Signale, die auf eine Beendigung der Tätigkeit einer Ortsvereinigung schließen lassen. Wenn sich andeuten sollte, dass deren Bestand nicht mehr gesichert ist, soll von Weimar aus eine Partnerschaft organisiert werden.
Die Teilnehmer der Beratung fordern die noch nicht als kooperative Mitglieder der ‚Muttergesellschaft‘ aufgenommenen Ortsvereinigungen nachdrücklich auf, die Aufnahme zu beantragen, um damit zu dokumentieren, dass sie sich als Teil des Ganzen empfinden.
Ähnliches gelte auch für die Finanzierung des Goethe-Jahrbuches, dessen Erscheinen auch in der Zukunft gesichert werden müsse, und die Durchführung des Stipendienprogrammes der Gesellschaft. Die Anwesenden werden gebeten, über die Gewinnung von Förderern nachzudenken.

Zu diesem Problem meldete sich Herr Dr. Hans-Ulrich Foertsch (OV Vest-Recklinghausen) vehement zu Wort. Er meinte, dass es bei einem Mitgliederstand von 2600 in der ‚Muttergesellschaft' und 7000 in den Ortsvereinigungen möglich sein müsse, das Problem aus den Reihen der Mitglieder selbst zu lösen. Er forderte die Ortsvereinigungen auf, sich durch Spenden an der Finanzierung zu beteiligen.
Einigkeit bei aller Disparatheit herrschte bei den Anwesenden hinsichtlich des Umgangs mit den neuen Medien. Hier sollte jede Vereinigung ihre eigenen Maßstäbe finden und anlegen. Herr Dr. Burkhard Leimbach (OV Nordenham) meinte, dass es günstig sei, in den einzelnen Vorständen eine „internet-affine" Persönlichkeit zu platzieren, die in der Lage sein müsse, den Vereins-Internet-Auftritt zu pflegen. Frau Dr. Claudia Leuser (OV Nürnberg) fügte hinzu, dass auch geeignete Studenten für ein „Taschengeld" die Pflege der Internetseiten übernehmen könnten. Über gute Erfahrungen mit Facebook berichtete Herr Dr. Jürgen Klose (OV Dresden). Mittlerweile verfüge seine Vereinigung über „Freunde" in Tbilissi, Rio de Janeiro und Kagoshima, neue Mitglieder seien freilich damit nicht gewonnen worden.
Dem Vorschlag einer Vereinheitlichung der Internetseiten mit Hilfe einer vorgegebenen „Maske" standen die Teilnehmer skeptisch gegenüber. Hilfe aus Weimar bei der Einrichtung einer Seite sei hingegen durchaus willkommen.
Die Debatte um die Vergabe eines Literaturpreises durch die Goethegesellschaft ließ ebenfalls wenig Interesse seitens der Anwesenden erkennen. Der Meinung von Herrn Hans-Günther Otto (OV Rudolstadt), man möge das dafür verwendete Geld für Stipendiaten ausgeben, fand allgemeine Zustimmung.
Die Arbeitssitzung beendete ein Schlusswort des Präsidenten, in dem er auf die erfreulich anregende Debatte verwies, die Mut mache, den Auftrag der Gründer der Goethegesellschaft, Person und Werk Goethes den Menschen näher zu bringen, weiter zu verfolgen.

Den Beweis, dass in Thüringen die Gastfreundschaft geradezu sprichwörtlich aufzufassen ist, lieferten die Geraer im Überfluss. Herr Kemter und seine MitstreiterInnen sorgten für einen gelungenen Ablauf der einzelnen Abschnitte der Tagung, in die auch kulturelle Höhepunkte eingebaut waren. Sei es die Präsentation der Stadt selbst und ihres wohl bedeutendsten Sohnes Otto Dix, sei es das Festkonzert mit dem Geraer Kammerstreichorchester und Musikschülern des Goethegymnasiums, seien es die für Begleitpersonen eingerichteten Ausflüge nach Waldeck, wo Goethe mehrmals im Forsthaus übernachtete, oder zum Löbichauer Musenhof, den Goethe mit seiner Anwesenheit ehrte, allesamt boten die Angebote interessante Einblicke in die kulturelle Geschichte dieser Stadt und ihres Umfeldes.
Den Abschluss der Tagung bildete ein Ausflug zur Talsperre Zeulenroda mit einem Abstecher zur Burgruine Reichenfels. Verabschiedet wurden die Gäste im direkt an der Talsperre gelegenen Bio-Seehotel. Hier konnten sie an einer Vernissage der Malerin Elke Sieg teilnehmen, geführt von Dr. Manfred Jähne (Aue/Bad Schlema) mit Goethe in einer Powerpoint-Präsentation durch die Via Mala reisen und das Konzert der Gruppe Erfurter Camerata mit Renaissance-Musik genießen. Passend in das festliche Ambiente fiel auch die Übergabe der Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft in der Weimarer Goethegesellschaft an Herrn Hilmar Dreßler, den verdienstvollen Senior der Leipziger Goethegesellschaft.
Worte des Dankes, gerichtet an die Veranstalter der Tagung, waren da mehr als angebracht. Herr Dr. Foertsch sprach sie im Namen aller Teilnehmer und begleitet von deren Applaus warmherzig und humorvoll aus.

Rückblick. Gut untergekommen: Erwin und Elmire im Schlosspark von Tiefurt

von Jochen Golz

Im Junghof zu Frankfurt am Main hatte am 13. September 1775 ein neues Stück von Goethe Premiere. Auf dem Theaterzettel war zu lesen: „Ganz neue Original-Operette in einem Aufzug, von Herrn Doktor Goethe verfertigt, genannt Erwin und Elmire." Johann André hatte die Musik komponiert. Goethe selbst war bei der Uraufführung nicht anwesend. Was er geschrieben hatte, war ein ländlich-heiteres Verwirrspiel in Prosa um zwei Liebende, die Brauteltern und einen besorgten Freund, der am Ende die Auflösung des kleinen Konflikts arrangiert. Viel Lärm um Nichts, könnte man meinen, wären da nicht die Liedeinlagen, darunter die Verse über das auf der Wiese stehende Veilchen, die in Mozarts Vertonung allbekannt geworden sind.

Wenige Wochen nach der Uraufführung kam Goethe in Weimar an. Durch den Schlossbrand 1774 war das kulturelle Leben am Hof zunächst zum Erliegen gekommen. Doch aus eigenen Kräften wusste man sich zu helfen. Goethe wurde der Impresario eines Liebhabertheaters, das in der Herzoginmutter Anna Amalia eine engagierte Förderin besaß. Sie komponierte eine neue Musik zu „Erwin und Elmire", die am 24. Mai 1776, von besagten Liebhabern gespielt und gesungen, ihre Premiere erlebte.

Das Schlösschen Tiefurt nordöstlich von Weimar, umgeben von einem herrlichen Landschaftspark, hatte Anna Amalia zu ihrem Sommersitz gewählt – einen Ort, wie geschaffen für kulturelle Lustbarkeiten, damals wie heute. Seit einigen Jahren sind Bürger von Tiefurt, an der Spitze der Ortsbürgermeister, ungemein tätig, um die Tradition des Musenortes wieder lebendig werden zu lassen. Für ihre Ideen konnten sie professionelle Künstler gewinnen; gemeinsam gestalten sie das Sommertheater Weimar-Tiefurt, in diesem Jahr unter dem Motto „‚Ländliches Glück'. Anna Amalia trifft Goethe". Das Theaterspiel hat in Tiefurt eine lange Tradition. Goethes Singspiel „Die Fischerin" war dort am Ufer der Ilm uraufgeführt worden. Theater in Tiefurt ist ein Fest, das der kleine Ort vor den Toren von Weimar sich selbst gibt.

Dieser Umstand verleiht dem theatralischen Ereignis seinen besonderen Reiz. In diesem Jahr stand „Erwin und Elmire" in der Vertonung von Anna Amalia auf dem Spielplan; Premiere war am 21. Juli. Bevor man von ländlich kostümierten und geschmückten Tiefurterinnen zum Schauplatz, dem Lindenrondell, geleitet wurde, gab es ein kleines Vorprogramm, Akkordeonmusik, gespielt von Prof. Wolf-Günter Leidel, der auch das Kunststück vollbracht hatte, Anna Amalias Orchesterpartitur für drei Musiker einzurichten. Am Rondell hob dann das Spiel an, und die Natur, die belebte wie die unbelebte, spielte mit. Bei einbrechender Dunkelheit rauschten die Bäume, fand sich eine Schafherde als Spielschar ein, die sich an den natürlichen Kulissenbäumen zu schaffen machte – wo kann man andernorts so etwas finden. In der Pause gab es die traditionelle „Tiefurter Bewirtung", ein Holundergetränk und Schmalzstullen, geschmiert und dargereicht von tüchtigen Tiefurter Frauen, die auch den Besuchern nach Ende der Vorstellung in des Wortes wahrster Bedeutung heimleuchteten. Bayreuth und Tiefurt trennen Welten, aber hier wie dort kann man von Gesamtkunstwerken denkbar unterschiedlicher Prägung sprechen. In Tiefurt sind es der Charme von Park und Schloss, sind es Witz und Spielfreude der Akteure, ist es das selbstlose Engagement der Tiefurter, die ungetrübtes Vergnügen bereiten. Wer sich im kommenden Jahr zur Sommerszeit in Weimar aufhält, sollte aufmerksam alle Plakate studieren und nicht versäumen, eine Aufführung in Tiefurt zu besuchen.

Rückblick. „Goethe führt Menschen zusammen“ – Lesemarathon von Goethes „Italienischer Reise“ in Düsseldorf

von Robert Himmrich

Welch ein Zauber geht noch nach 200 Jahren von Goethes „Italienischer Reise“ aus! 1816 erschien der erste Band des für die deutsch-italienische Beziehung fundamentalen Werks. Der Lesemarathon „Düsseldorf liest Goethes ‚Italienische Reise‘“, in Kooperation veranstaltet vom Goethe-Museum Düsseldorf und der Anton-und Katharina-Kippenberg-Stiftung sowie der Deutsch-Italienischen Gesellschaft e. V. Düsseldorf – Dante Alighieri (DIG), sorgte am 3. März für ein volles Haus im Düsseldorfer Schloss Jägerhof, dem Sitz des Goethe-Museums.

Mittags eröffnete Museumsdirektor Prof. Dr. Christof Wingertszahn den Lesereigen. Der Schirmherr der Veranstaltung, Dr. Lucio Izzo, Direktor des Italienischen Kulturinstituts Köln, und die Präsidentin der Vereinigung Deutsch-Italienischer Kultur-Gesellschaften e. V. (VDIG), Rita Marcon Grothausmann, sowie Düsseldorfs DIG-Präsident Robert Himmrich sprachen Grußworte. Bis in den Abend lasen ununterbrochen Goethe-Freundinnen und –Freunde ihre Lieblingstexte vor einem stets gefüllten Schlosssaal. Neben den vielen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt beteiligten sich Verantwortliche aus Kultur und Politik, darunter Generalintendant Günther Beelitz, Schauspielhaus Düsseldorf, Dr. Manfred Beilharz, u. a. langjähriger Präsident des deutschen Zentrums des Internationalen Theaterinstituts (ITI), und der Kuratoriumsvorsitzende der Kippenberg-Stiftung, Prof. Dr. Winfried Tilmann. Zum Abschluss der Lesungen trug der italienische Generalkonsul Emilio Lolli Goethes Beschreibung seiner Heimatstadt Bologna vor und Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel führte dem Auditorium Goethes teils ironische Beschreibung des Rosalia-Fests zu Ehren der Schutzpatronin Palermos lebendig vor Augen. Dies war ein gelungener Anknüpfungspunkt an die aktuellen Feierlichkeiten zur Beurkundung der Städtepartnerschaft Düsseldorf – Palermo durch den Oberbürgermeister der NRW-Landeshauptstadt und seinen palermitanischen Amtskollegen Leoluca Orlando.

Goethe hat durch seine Italienbeschreibung das Fundament für die deutsch-italienische Freundschaft gelegt. Ob sie im heute rauen politischen Klima überdauert, dies wurde am Abend in einer Podiumsdiskussion ausgelotet. Moderiert von Dr. Luciana Mella, WDR-Journalistin, äußerten sich Renzo Brizzi, Journalist, Michael Kortländer, Künstler und Vorsitzender des Künstlervereins Düsseldorf – Palermo, Dr. Eckhart Petzold, Vorsitzender von *mercurio,* Giuseppe Saitta, Ratsherr, sowie Prof. Dr. Sieglinde Borvitz, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Zum Abschluss unseres Goethe-Lesetages unterhielten sich noch viele Gäste bei heiterer Stimmung, bei Pizza und Wein bis in den späten Abend. „Goethe führt Menschen zusammen“, war das gemeinsame Resümee des zehnstündigen Lesefests.

Der Goethe-Lesetag in Düsseldorf fand im Rahmen eines binationalen Lesetags statt: Der Dachverband VDIG organisierte mit den Partnergesellschaften in Deutschland und Italien am gleichen Tag Lesungen. Sie standen unter der Schirmherrschaft der Botschaft der Italienischen Republik. Ein Rückblick auf die von unzähligen Menschen mit viel persönlichem Einsatz ermöglichten Veranstaltungen findet sich hier:

>> http://www.italien-freunde.de/?Goethe-Lesemarathon_2016

Vermischtes. Dichter am Scheideweg

von Franco Farina

Auf dem Goetheweg zum Gardasee

Wenn ein Dichter unterwegs vor der Wahl zwischen einem alten und einem neuen Weg steht, welchen wird er einschlagen? Die Antwort liegt nahe: den alten Weg, auch wenn dieser nicht befahrbar, sondern nur zu Fuß begehbar ist. Als der inkognito nach Italien reisende Dichterfürst Goethe, anstatt Verona direkt über das Etschtal zu erreichen, den „herrlich belohnenden" Umweg zum Gardasee unternahm, fand er sich in Nago an einem solchen Scheideweg. Da er aber die Annäherung an den Vergil-See im gemütlichen Wandertempo erleben wollte, hatte er keinen Zweifel, seine Wahl zu treffen.

Die deutschen und italienischen Goethe-Freunde, die sich an der Goethe-Wanderung am Gardasee am 28. Juni und 19. Juli 2016 beteiligten, haben die richtige Orientierung zur alten Santa-Lucia-Straße bekommen, die über einen steilen Abhang nach Torbole am Gardasee hinunterführt. Trotz der kargen, aber deutlich zu identifizierenden Angaben, welche Goethe selbst im Tagebuch für Frau von Stein und besonders in der erst 30 Jahre später publizierten „Italienischen Reise" gibt (heuer feiern wir eben das zweihundertjährige Jubiläum!), ist die offizielle Bezeichnung „Goetheweg" von der Gemeinde Nago-Torbole unbegreiflicherweise bisher nicht angenommen worden.

Von Goethes Worten begleitet, haben unsere diesjährigen Wanderer den vom Hochsommer erhöhten Zauber der Gardasee-Landschaft nacherlebt. Vor dem Abschiednehmen schrieb eine junge Italienerin in das Goethe-Widmungsbuch: »Infinita gratitudine ad un cultore della gioia di vivere!« (Meine unendliche Dankbarkeit einem großen Liebhaber der Lebensfreude!).

Vermischtes. Ehrungen für verdiente Mitglieder unserer Gesellschaft

von Jochen Golz

Für Verdienste um die Geschichte und Kultur der Stadt vergibt Gotha die Myconius-Medaille, die nach einem in Gotha beheimateten Gelehrten der frühen Neuzeit benannt ist. Dass in diesem Jahr die Wahl auf unser Ehrenmitglied Dr. phil. habil. Christoph Köhler fiel, den langjährigen Vorsitzenden der Goethe-Gesellschaft in Gotha, wird diejenigen nicht überraschen, die Christoph Köhler nicht nur aus der Goethe-Gesellschaft, sondern auch als profunden Wissenschaftler kennen, der grundlegende Beiträge zur Geschichte des Herzogtums Sachsen-Gotha vorgelegt hat. Ihren besonderen Charakter erhielt die Festveranstaltung am 3. Mai in der Stadthalle Gotha durch die am selben Tag vollzogene Städtepartnerschaft mit der äthiopischen Stadt Adua; denn Gotha ist auch die Gründungsstadt der Wissenschaft von der Geschichte und Ethnographie Äthiopiens. Für den Goethe-Kenner Köhler war so ein weltkultureller Rahmen geschaffen worden.

Die Auszeichnung von Hilmar Dreßler aus Leipzig mit der Ehrenmitgliedschaft unserer Gesellschaft geschah ebenfalls in einem besonderen Rahmen, zum Abschluss der diesjährigen Tagung der Ortsvereinigungen in einem Bio-Hotel in Zeulenroda. Das hatte seinen guten Grund, hat sich Hilmar Dreßler doch in der Leipziger Ortsvereinigung und weit darüber hinaus einen exzellenten Ruf als Autor und Vortragender erworben. Eine besondere Überraschung konnte ihm dergestalt bereitet werden, dass zwei Musiker aus dem den Abend begleitenden Ensemble eine Blockflötensonatine aufführten, die Dreßler komponiert hat. Als Autor bleibt Hilmar Dreßler trotz seiner hohen Jahre aktiv. Gerade hat er eine Publikation zu Leben und Werk von Martin Lösche, einem langjährigen Vorsitzenden der Leipziger Goethe-Gesellschaft, vorgelegt.

Vermischtes. Besuch aus Shanghai in Weimar

von Jochen Golz

Vor einigen Monaten erreichte mich eine höfliche Anfrage aus dem Reich der Mitte, ob ich bereit sei, beratend an einer neuen Goethe-Ausgabe mitzuwirken. Sie trug die Unterschrift von Mei Waoping, Professor am Department of German der Shanghai International Studies University. Natürlich sagt man in einem solchen Falle zu, ist aber begierig, mehr von dem Vorhaben zu erfahren. Der glückliche Zufall fügte es, dass Prof. Mei sich für einige Wochen als Gast der Klassik Stiftung in Weimar aufgehalten hat und unserer Geschäftsstelle am 28. Juli einen Besuch abstattete. Das war eine gute Gelegenheit, Fragen zu stellen. Was Prof. Mei mitteilte, war dazu angetan, einem den Atem zu verschlagen. Denn mehr als hundert Übersetzer werden sich daranmachen, die komplette Frankfurter Goethe-Ausgabe zu übersetzen – wahrhaft ein Jahrhundertunternehmen. Dieses beeindruckende Vorhaben wird vom Staat mit erheblichen Mitteln gefördert, parallel dazu wird an der Universität Chengdu ein Forschungsprojekt zur Goethe-Rezeption in China gefördert (ich berichtete darüber in der vorigen Nummer). Begonnen hat man in Shanghai vernünftigerweise mit einer Übersetzung der Registerbände, weil man auf diese Weise Namen und Titel für das gesamte Vorhaben vereinheitlichen kann. Nicht vollständig übernehmen wird man die extensive Kommentierung der Frankfurter Ausgabe; der jeweilige Übersetzer ist auch für den Kommentar verantwortlich, der auf den Horizont des chinesischen Benutzers zugeschnitten sein muss. China verblüfft die Welt immer wieder mit avancierten Großprojekten in Technik und Wissenschaft. Dazu gesellt sich jetzt ein Goethe-Vorhaben, mit dem chinesische Wissenschaftler ein Modell für die Goethe-Rezeption weltweit schaffen werden.